

Mahathirs Spiel mit der Angst der Wähler

Ein Kommentar zum Wahlausgang in Malaysia

Angesichts der Ergebnisse fragt man sich im nachhinein etwas verwundert, ob wir wirklich einen anderen Ausgang erwartet haben; war nicht der Sieg der Regierungsparteien, die das Land seit gut 30 Jahren fest im Griff haben, unausweichlich; sind nicht die Strukturen der Macht in diesem Land so sehr verfestigt, daß sie nicht mehr zu ändern sind?

Die Wahlergebnisse sprechen eine deutliche Sprache: die Nationale Front, Barisan National (BN), unter Führung vom Premier Minister Mahathir erzielte eine Zweidrittelmehrheit im Parlament. Auf der malayischen Halbinsel vermochte nur eine einzige Oppositionspartei, PAS, die Anzahl ihrer Mandate zu erhöhen. Auf Ebene der Bundesstaaten gingen der Regierungskoalition zwar zwei verloren - Kelantan und Sabah - aber beide gehören zur Peripherie; die Macht blieb in den Kernländern erhalten, vor allem in Penang, wo ein Machtwechsel angestrebt worden war. Alles bleibt beim alten.

Doch waren mit dieser Wahl viele Hoffnungen verknüpft gewesen. Zum ersten Mal in der Geschichte Malaysias war es gelungen, eine Oppositionskoalition zu schmieden, die sich den Wählern als regierungsfähige Alternative zur alten und korrupten BN stellen konnte. Zum ersten Mal stand auf dem Wahlprogramm einer zusammengesetzten Opposition das Versprechen, dem Machtmißbrauch der Exekutive Einhalt zu gebieten und soziale Gerechtigkeit für alle zu fördern. Zum ersten Mal war der Herausforderer ein Malaye und als solcher einer, dessen Anspruch auf die politische Führung nicht angezweifelt werden konnte.

Vierorts war zu hören: gewinnen wird die Opposition nicht, aber der Regierung die Zweidrittelmehrheit verweigern - das müßte doch zu schaffen sein. Noch einen Tag vor der Wahl lautete die Prognose eines erfahrenen Journalisten, der im Namen seiner Zunft sprach: 60 % der Sitze für die Regierungskoalition, 40 % für die Opposition, also keine Zweidrittelmehrheit. Die Voraussetzung dafür wäre allerdings, daß Tengku Razaleigh, der Oppositionsführer, einen nicht unbe-

trächtlichen Teil der Malayen hinter sich vereinigen würde.

Genau diese Rechnung ging nicht auf. Die malayischen Wähler servierte Razaleigh eine derart eindeutige Abfuhr, daß er den Sturz in die politische Bedeutungslosigkeit fürchten muß. In den malayischen Wahlbezirken gewann die UMNO mit haushohen Mehrheiten; in den ethnisch gemischten Wahlbezirken verhalfen die malayischen Stimmen den Kandidaten der anderen Parteien der Regierungskoalition zum Sieg über die Opposition. Noch vor drei Jahren schien Tugku Razaleigh fast die Hälfte der malayischen Wähler hinter sich zu haben. What went wrong?

Zugegeben, Mahathir hat einen günstigen Zeitpunkt für die Wahl ausgesucht. Die malaysische Wirtschaft befindet sich im Aufschwung. Ausländische Investitionen fließen geradezu überbrodelnd ins Land. Es herrscht Arbeitskräftemangel. Als Ölexporteur profitiert Malaysia sogar noch von der Golfkrise. Da griff für manche der Wahlslogan von Razaleighs Partei - Rettet Malaysia - voll daneben.

Trotzdem, ein unübersehbares Protestpotential hat sich in den letzten Jahren aufgestaut, das sich in letzter Minute nicht in Proteststimmen umsetzte. Ein Grund ist nicht übersehbar: mit einer schamlosen Manipulation von religiösen und ethnischen Themen schreckte Mahathir die Wähler auf, und sicherte somit sein Machtmonopol.

Vier Tage vor der Wahl wechselte die Regierungspartei des Bundesstaates Sabah und Mitglied der BN, die PBS, zur Oppositionskoalition über und verstärkte damit deren Wahlchancen erheblich. Von diesem Wechsel ging das Signal an die Wählerschaft aus, daß die Oppositionskoalition tatsächlich als regierungsfähige Alternative zu betrachten wäre. Konfrontiert mit der Möglichkeit des Machtverlustes, schlug die BN mit von der Verfassung nicht zulässigen Mitteln zurück.

Die Strategie war zweigleisig. Den malayischen Wählern wurde die PBS als christliche Partei und Razaleighs Pakt mit ihr als Übertritt zum Christentum und

Verrat am Islam dargestellt. Beweis dafür war ein Foto von Razaleigh mit einer Dayak Kopfracht, auf der ein Muster, das wie ein Kreuz aussah, angenäht war. Die Nichtmalayen wurden ausdrücklich daran erinnert, was der letzte und einzige Verlust der Zweidrittelmehrheit am 13. Mai 1969 mit sich gebracht hatte - nämlich die Rassenunruhen, die mehreren Hundert Menschen das Leben gekostet hatten.

Beide Mahnungen verfehlten nicht ihrer Wirkung. Die malayischen Wählerstimmen sammelten sich hinter der BN; manchen nicht-malayischen Wählern wurde eine Infragestellung der bestehenden Machtverhältnisse zu riskant. Rassenunruhen kosten Menschenleben; sie bringen eine Ausgangssperre mit sich; sie bedeuten deshalb für selbstständige Kleinhändler, Straßenverkäufer, Taxifahrer usw. schwerwiegende Behinderungen bei der Ausübung ihrer Berufe.

Die von der Regierung herauf beschworene Angst vor einer Wiederholung der nationalen Katastrophe vom 13. Mai 1969 war groß. Es ist bezeichnend, daß die Bevölkerung der Regierung durchaus zutraute, ihre Warnung in die Tat umzusetzen, im Falle eines Machtverlustes Ausschreitungen selbst zu inszenieren. Am Abend vor der Wahl waren bestimmte Lebensmittel in der Hauptstadt Kuala Lumpur restlos ausverkauft - man hortete, für den Ernstfall. Am Wahlabend glich die Hauptstadt einer Geisterstadt - man wartete die Wahlergebnisse lieber vor dem eigenen Fernseher ab.

Das Spiel mit der Angst zeitigte Wirkung. Mahathir darf weiter Kraft einer ihm gewährten Zweidrittelmehrheit die Verfassung des Landes nach politischer Opportunität verbiegen und verändern, ohne Rücksicht auf den verbleibenden Schaden, der damit der politischen Kultur, dem sozialen Klima und der Wirtschaftsmoral des Landes zugefügt wird. Ein Schritt in Richtung mehr Demokratie war greifbar nah. Es war keine Täuschung. Der Traum ist noch nicht ausgeümt.

Anita Chen